

«Zug ist ein dynamischer Wirtschaftsstandort»

SP Barbara Gysel, Präsidentin der SP Kanton Zug

Dass Zug ein dynamischer Wirtschaftsstandort ist, bestreitet niemand. Über die möglichen Schattenseiten wurde aber auch 2013 kontrovers diskutiert. Zug, wo vieles möglich ist und noch mehr möglich sein sollte

Auf die Frage, ob es Personen gebe, denen er gerne einmal begegnen möchte, antwortete Bruno Bollinger, der ehemalige Gewerkschaftsbund-Präsident: «Andreas Brunner, der FDP-Nationalrat und Finanzdirektor der Landis+Gyr war. Er lud mich 1975 nach den Wahlen, bei denen er nicht gewählt wurde, zu einem Gespräch ein – im Sinne einer Sozialpartnerschaft. Ich schlug das Gesprächsangebot aus, weil ich fand, mit Arbeitgebenden spreche ich nicht. Im Nachhinein gesehen war das ein Fehler. Denn mit Arbeitgebenden muss man verhandeln, wenn man etwas erreichen will.»

100 Jahre SP Zug

Das Zitat zeigt auf, dass Rückblicke auch dazu da sind, aus der Vergangenheit zu lernen. Zudem verdeutlicht es, dass soziale Demokratie heisst, auch mit Andersdenkenden zu sprechen. Nebst Fachbeiträgen etwa von Reiner Eichenberger, Regula Stämpfli, Hans Ulrich Jost oder auch Christian Raschle haben wir aus Anlass von 100 Jahre Zug mit Zugern aus verschiedenen Parteien, Organisationen und Lebensbereichen das Gespräch gesucht



Bild: ZW-Archiv

Barbara Gysel: «Dass Normalverdienende aus dem Kanton gedrängt werden, empört.»

– nachzulesen in der Publikation «Da liegt Zug drin». So hörten wir, dass es keine globalisiertere Kleinstadt als Zug gebe, was zu befruchtenden Kontakten mit anderen Kulturen führe. Gerade die Zugezogenen seien es, die dem Kanton seine charakteristische Offenheit verlei-

hen würden. Aktuell strömen viele hoch qualifizierte Fachpersonen in den Kanton. Die Rezepte zur Beibehaltung und Förderung eines guten sozialen Mixes sind noch nicht konsensfähig. Die Ablehnung des kantonalen Integrationsgesetzes durch die Stimmbevölkerung im Herbst

2013 wird die brennenden Fragen um Integration und Zusammenleben im Kanton Zug nicht vereinfachen. Rund um Migration und Integration konnten Zuger auch mit Bundesrätin Simonetta Sommaruga diskutieren, die im letzten Oktober aus Anlass des SP-Jubiläums ins Casino kam.

Licht und Schatten

Dass Zug ein dynamischer Wirtschaftsstandort ist, bestreitet niemand. Über die möglichen Schattenseiten wurde aber auch 2013 kontrovers diskutiert. Die einen denunzieren einen ihrer Meinungen nach allzu ungehemmten Kapitalismus und Konsumismus. Andere nehmen mit Sorge wahr, dass Zug die Stadt mit den grössten und teuersten Autos ist. Gleichzeitig fehlt auch der Hinweis nicht, dass im wohlhabenden Kanton Zug eben auch vieles möglich sei. Kaum eine andere Stadt dieser Grösse könnte über die Realisierung eines Stadttunnels für eine Milliarde Franken diskutieren. Zweifellos könnte man mit dem vorhandenen Geld auch anderes bewerkstelligen: Viele bemängeln, dass Zug kulturell eine «arme» Stadt sei. Man müsse sich hier mehr Kultur, Bildung und auch nicht «direkt Nützliches» leisten.

Teufelskreis

Weitgehende Einigkeit besteht, wenn es um bezahlbaren Wohnraum geht. Dass Normalverdie-

nende aus dem Kanton gedrängt werden, empört. Es begünstigt auch soziale Umschichtungen. Ein Teufelskreis? Nachdenklich stimmt auch die Zuger Verwicklung auf dem Rohstoffsektor und dessen zwiespältiger Umwelt- und Menschenrechtsbilanz. Soziale Gerechtigkeit, ein sorgfältiger Umgang mit natürlichen Ressourcen, nachhaltige Lebensqualität, Gleichberechtigung und Integration – das alles ist und bleibt im Kanton Zug wichtig. Umso notwendiger sind Zugkräfte, die sich auch weiterhin für soziale Demokratie einsetzen. Ich danke allen herzlich für die Mitwirkung im politischen Alltag. Allen schöne Feiertage!

Überarbeiteter Auszug aus dem Nachwort von «Da liegt Zug drin – Soziale und demokratische Spurensuche im Kanton Zug», zu beziehen im Buchhandel, im doku-zug.ch oder unter www.sp-zug.ch (Fr. 5.- für Wenigverdienende und Studierende, Fr. 20.- für alle anderen).



Eine einseitige Steuerpolitik schafft in Zug nicht nur Wohnungsnot. Sondern überhaupt weniger Geld im Portmonnaie. Wir sind die Partei für Kaufkraft, erneuerbare Energien und soziale Gerechtigkeit.

Danke für Ihre Unterstützung! Wir wünschen Ihnen 2014 alles Gute.



1913–2013
100 Jahre SP Kanton Zug

Jubiläums-Publikation
«Da liegt Zug drin»
zu bestellen unter
www.sp-zug.ch



Ein Tag im Rollstuhl

PFADI WINKELRIED Sensibilisierungskurs im Paraplegikerzentrum Nottwil

Eine Gruppe von Leitern der Pfadi Winkelried durfte einen Tag im Paraplegikerzentrum in Nottwil verbringen. Was sie dort erlebt haben können sie hier lesen.

PD/LH-Leitende der Pfadiabteilung Winkelried Steinhausen – Cham – Hagendorn begaben sich an einem Samstagmorgen auf die Reise ins Paraplegikerzentrum Nottwil. Susanna Staub begrüßte die Leitertruppe und führte sie quer durchs Zenter in den Seminarraum.

Theorie

Bevor die Leiter zum praktischen Teil in die Turnhalle schritten, stand ein Informations-Vortrag auf dem Programm. Was ist Paraplegie und was ist Tetraplegie? Was für verschiedene Ursachen gibt es dafür? Wie lebt ein Mensch damit? Diese und noch vielen weiteren Fragen wurde in der ersten Stunde beant-

wortet und diskutiert. In einem zweiten Teil wurde ein Film gezeigt, der die Geschichte von zwei Para- und einem Tetraplegiker erzählt. Para- oder Tetraplegiker sein, heisst nicht nur im Rollstuhl zu sitzen, sondern noch vieles mehr. So bekommen alltägliche Dinge wie zur Toilette gehen, die Teller aus dem Schrank holen oder eine Treppe hinauf zu kommen, eine ganz andere Bedeutungen.

Praxis in der Turnhalle

Im dritten Teil durften die Leiter selber aktiv werden. In der Turnhalle bekam jeder einen Sportrollstuhl und wärmten sich mit einem Schnappball auf. Danach wurde eine Runde Rollstuhlbasketball gespielt. Alle zeigten Ehrgeiz und wollten natürlich gewinnen. Es wurde ausserordentlich viel gelacht, weil es ziemlich schwierig war den Korb zu treffen und aufzupassen, dass man mit keinen Mit-



Bild: z.v.g.

Die Pfadi Winkelried lernte wie man einem Rollstuhlfahrer richtig hilft

spieler zusammenstieß. Aus dem Rollstuhl wieder auszusteigen und auf den eigenen Beinen gehen zu können, war für alle ein komisches Gefühl. Ihnen wurde erst dann richtig bewusst, was es eigentlich bedeutet gehen zu können. Im vier-

ten Teil wurden die Pfader geschult, wie man einem Rollstuhlfahrer im Alltag helfen kann. Ohne Anleitung ging es jedoch ziemlich schief, zum Glück war Frau Staub da und zeigte ihnen wie es richtig geht. So klappte es dann auch.

Rundgang

Zum Abschluss führte Frau Staub durch das Paraplegikerzentrum. Zudem besichtigten die Pfader eine Testwohnung, die rollstuhlgerecht eingerichtet ist und von den Patienten, vor dem nach Hause gehen für einige Tagen bewohnt werden kann. Bei der Physiotherapie wurden ihnen einige Trainingsgeräte erklärt, die man für Rehabilitation verwendet. An einem Auto wurde gezeigt, was man alles anpassen kann, dass ein Para- oder Tetraplegiker selbstständig fahren kann.

Rückfahrt

Der Besuch im Paraplegikerzentrum Nottwil hinterliess bei allen Spuren. Im Zug wurden eigene Erfahrungen und Geschichten von und mit Rollstuhlfahrern erzählt. Die Pfadi Winkelried weiss jetzt mehr über das Leben im Rollstuhl und hofft das Gelernte auch umsetzen zu können.